



Ein gelungener Einstieg!

An der PHBern findet 2024 zum ersten Mal der Weiterbildungslehrgang «CAS Unterrichten mit ausländischem Lehrdiplom» statt. In diesem erwerben ausländische Lehrpersonen Grundkenntnisse des Schweizer Bildungs- und Schulsystems und bereiten sich für den Unterricht an Schweizer Volksschulen vor. Von Johannes Gruber

Um den Lehrpersonenmangel zu bekämpfen, hatte die Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern (BKD) die Idee, das inländische pädagogische Potential für die Besetzung von Lehrpersonenstellen besser auszuschöpfen. Die PHBern erhielt explizit den Auftrag, Massnahmen zu entwickeln bzw. ein Förderangebot für Lehrpersonen mit ausländischem Lehrdiplom aufzubauen. BKD und PH war es wichtig, keine Konkurrenz zum bereits bestehenden Angebot für Quereinsteiger*innen ohne pädagogische Ausbildung zu kreieren. Ziel des CAS ist es, Menschen mit einer professionellen tertiären Lehrpersonenausbildung aus dem Ausland weiterzubilden, um sie als Lehrpersonen an den Volksschulen im Kanton Bern beschäftigen zu können. Lehrpersonen mit ausländischem Lehrdiplom gibt es bereits heute einige an den

Schulen des Kantons Bern. Oft kommen sie jedoch aus Ländern mit ähnlichen Schulsystemen und anerkannten Lehrdiplomen wie etwa Deutschland und Österreich.

Die BKD war bei dem Aufbau des CAS von Anfang unterstützend dabei. Bei der Erarbeitung des Studienplans waren zudem die Gewerkschaften, Lehrpersonen, der Schulleiterverband und andere eingebunden. Im Frühlingsemester 2024 konnte der CAS schliesslich lanciert werden.

Nutzen des CAS für die Lehrpersonen

Die meisten Teilnehmenden des CAS arbeiteten bereits als Lehrpersonen mit Teil- und Kleinpensen an Berner Schulen – zum Beispiel ukrainische Lehrpersonen mit Status S, die in Willkommensklassen für ukrainische Kinder unterrichten. Teilweise

erfolgt der Unterricht dort in Ukrainisch, teilweise nach ukrainischem Lehrplan. Oder Klassenlehrpersonen in Integrationsklassen mit dem Schwerpunkt Deutschförderung und kulturelle Integration. Lehrpersonen an solchen Klassen haben bereits fast alle Fächer selbst unterrichtet. Alle Teilnehmenden des CAS sind schon älter und bringen jahrelange Berufserfahrung aus dem Ausland mit.

Die bisherigen Rückmeldungen der Teilnehmenden auf den CAS waren sehr positiv. Nathalie Glauser, Studienleiterin am Institut für Weiterbildung und Dienstleistungen der PHBern, sieht es als eine grosse Errungenschaft an, dass nicht auf das spezifische Herkunftsland von Lehrpersonen geschaut wird – einzig die Kompetenz zählt.

Manche Teilnehmende sind bereits eingebürgert und sprechen neben Hochdeutsch auch Berndeutsch als Familiensprache.

Trotzdem konnten diese bisher teilweise ohne Schweizer Abschluss respektive ohne Chance auf EDK-Anerkennung nicht in ihrem Beruf arbeiten. Auch wenn die Rechtsgrundlage des Kantons Bern prinzipiell immer schon offen für die Anstellung von Lehrpersonen ohne oder ohne anerkannte Lehrerausbildung war. Der CAS ist sicher eine hilfreiche Qualifikation, um eine Stelle als Lehrperson zu finden und ein wichtiges Zeichen für Anstellungsbehörden. Zwingend sei jedoch auch dieser nicht, so Nathalie Glauser, auch ohne ihn können Interessierte unterrichten, wenn sie von den Gemeinden angestellt werden.

Berner Vorstufenabzug

Die Rückmeldungen der CAS-Teilnehmenden waren bisher durchweg positiv. Von den 16 Personen, die den CAS aktuell absolvieren, haben 14 bereits aus eigener Kraft auf Anfang neues Schuljahr – und damit vor Abschluss des CAS – eine Anstellung gefunden. Dies ist ein sehr gutes Resultat. Immerhin zwei Teilnehmende des CAS können ihr Zertifikat im Rahmen der EDK-Anerkennung ihres Lehrdiploms nutzen. Zwei Teilnehmende arbeiten an der PHBern als DAZ-Dozentinnen, eine von diesen zusätzlich noch als ordentliche DAZ-Lehrperson. Weitere Teilnehmende arbeiten als Heilpädagoginnen, DAZ-Lehrpersonen, Fachlehrpersonen oder Teil- oder Klassenlehrpersonen.

Obwohl diese nicht als Hilfslehrpersonen eingestellt worden sind, wird ihnen aufgrund der Einstufung trotzdem Lohn abgezogen. Zwar gibt es eine individuelle Lohneinstufung, im Kanton Bern erfolgt aber bei der Festlegung des Anfangsgehalts ein Abzug: 10 Prozent, wenn die Ausbildungsanforderungen nicht vollständig, aber in wichtigen Teilen erfüllt sind und 20 Prozent, wenn die Ausbildungsanforderungen in wichtigen Teilen nicht erfüllt sind. Die CAS-Teilnehmenden erhalten wie alle Lehrpersonen mit ausländischem, nicht EDK-anerkanntem Lehrdiplom im Moment einen Vorstufenabzug von 20 Prozent – als wären die Lehrpersonen unangebildet. Wenn man nicht entsprechend der Ausbildungsstufe arbeitet, bekommen auch einheimische Lehrpersonen einen Vorstufenabzug: zum Beispiel eine gymnasiale Lehrperson, die auf der Primarstufe arbeitet. Immerhin wird in Bern bei der Einstufung zum Beispiel die Betreuung von eigenen Kindern auch zur Hälfte als Berufserfahrung angerechnet, was den älteren Teilnehmenden des CAS wiederum zugutekommt. Sabine Zurschmitt, «Perspektiven – Studium», ist dennoch der Ansicht, dass hier noch Sensibilisierungsarbeit gegenüber dem Kanton zu leisten ist und hofft, dass es gegenüber dem aktuellen Status quo bald Veränderungen geben wird.

Anerkennung

Viele CAS-Teilnehmende sind auf bestimmte Fächer spezialisiert, wie zum Beispiel Mathematik und können daher noch nicht alle Fächer unterrichten. Sie können sich aber zukünftig weiterentwickeln und dazu lernen durch Umschulung, Erweiterung von Fächern, IF oder im Rahmen von Ausgleichsmassnahmen, die von der EDK bei Teilerkennungen vorgeschrieben sind.

Viele haben bereits eine EDK-Teilerkennung, aber manchmal fehlt etwa der pädagogische Teil, zum Beispiel, wenn dieser in der Ausbildung ein Jahr kürzer als in der Schweiz üblich ausgefallen ist. Der CAS versucht dann diese Lücke teils zu schliessen, daher ist der CAS auch im Zentrum für

«Für den zweiten Durchlauf ist die Finanzierung des Kantons bereits gesichert. Anfang Juli 2024 gab es bereits 19 Anmeldungen.»

Professionalitäts- und Laufbahnentwicklung des Instituts für Weiterbildung und Dienstleistungen (IWD) der PHBern angesiedelt.

Doch Anerkennungen liegen ebenso wie die Stellensuche in der individuellen Verantwortung der Teilnehmenden. Und jede Person muss ihre Qualifikationen selbst vorweisen, insbesondere wenn es um die Anerkennung durch die EDK geht. Grundsätzlich ist die EDK dem CAS «Unterrichten mit ausländischem Lehrdiplom» gegenüber wohlgesinnt und prüft die einzelnen Gesuche Fall für Fall mit grossem Interesse.

Lessons learnt

Nach Einschätzung der Verantwortlichen sind viele Elemente des CAS zielführend und können weiterhin so verwendet werden. Die einzige negative Rückmeldung war bisher, dass das für den CAS verlangte Sprachniveau zu tief war. Daher wurden hier Massnahmen ergriffen und ein neues Teilprojekt zur Sprachförderung lanciert, das von «Perspektiven – Studium», VSS, finanziert wird. Alma Amagiekaj, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Yuliya Pyvovar, Studiengangsleiterin CAS «Sprachförderung in mehrsprachigen Klassen» und Nathalie Glauser erarbeiten im

Moment ein CAS-ergänzendes Sprachprojekt. Im Lehrberuf ist die Kommunikation essenziell – von der Lernbegleitung der Schüler*innen im kompetenzorientierten Unterricht über die spezifischen Fachsprachen bis hin zur Bildungssprache sowie Kommunikation mit Erziehungsberechtigten etc. Entsprechend ist eine sprachliche Förderung ergänzend zu den fachlichen Komponenten des CAS zentral. Aktuell ist für eine Teilnahme am CAS ein internationales anerkanntes Sprachdiplom Niveau B2 oder höher zwingend erforderlich.

Für die zusätzliche Sprachförderung will die PHBern ein schweizweit einsetzbares Rahmenkonzept «Sprachmassnahmen im Berufsfeld Pädagogik (Sprachniveau B2, C1, C2)» erarbeiten und dieses in Form von eigenen Sprachkursen an der Pädagogischen Hochschule Bern umsetzen.

Wie geht es weiter?

Der Abschluss des ersten CAS-Durchlaufs steht kurz bevor. Zuvor müssen die Teilnehmenden noch das Modul 3 absolvieren und die Abschlussarbeit verfassen. Das Diplom erhalten die Teilnehmenden im November 2024.

Für den zweiten Durchlauf ist die Finanzierung seitens des Kantons bereits gesichert. Anfang Juli 2024 gab es bereits 19 Anmeldungen. Die Kriterien für die Anmeldung werden aufgrund der vielen Interessierten strikt eingehalten. Von den erforderlichen Dokumenten und Diplomen müssen Übersetzungen in der Unterrichtssprache vorliegen. Nach wie vor können Bewerberinnen und Bewerber mit B2-Sprachdiplomen zum CAS zugelassen werden. Das Diplom sollte nicht älter als sieben Jahre sein. Das Sprachniveau B2 reicht jedoch noch nicht, um schliesslich unterrichten zu können. Deshalb braucht es auch das Commitment der Teilnehmenden, sich laufend sprachlich weiterentwickeln zu wollen.

An den drei bisherigen Infoveranstaltungen hatten sich je dreissig bis vierzig Personen für den zweiten Durchlauf des CAS interessiert. Es wäre wünschenswert, wenn auch weitere Kantone prüfen würden, ein eigenes Angebot aufzubauen. Interesse an einem solchen CAS zeigten einige Dozierende anderer Pädagogischer Hochschulen bereits. ■

Der Artikel entstand auf der Basis eines Gesprächs von Sabine Zurschmitt mit Fachpersonen der PHBern: Nathalie Glauser (Verantwortliche CAS Unterrichten mit ausländischem Lehrdiplom), Evelyne Borer (Verantwortliche Gesamtbereich Professionalitätsentwicklung), Yuliya Pyvovar (Portfolio Sprachförderin, Deutsch für Fremdsprachige).

«Warum gibt es diesen CAS nur in Bern?»

Ich treffe Oguzhan Kuyumcu im Café Siono im Zürcher Kreis 3. Wir sprechen über seine Erfahrungen als Mathematiklehrer in der Türkei, den Weiterbildungslehrgang «CAS Unterrichten mit ausländischem Lehrdiplom» und seine ersten Eindrücke als Lehrperson in der Schweiz. Von Johannes Gruber

Oguzhan Kuyumcu hat in der Türkei Mathematik studiert und dort 18 Jahre als Mathematiklehrer auf der Sekundarstufe gearbeitet. Aus politischen Gründen musste er mit seiner Frau und seinen vier Kindern sein Herkunftsland verlassen. Seit fünf Jahren ist er nun in der Schweiz.

Praktika

Nachdem Oguzhan zwei Jahre lang Integrations- und Deutschkurse besucht hatte, arbeitete er als Schulassistent acht Monate in einer vierten und fünften Primarschulklasse mit. Er unterstützte dabei die Lehrperson, wenn es zum Beispiel um die Hausaufgabenbetreuung oder die Eins-zu-eins-Betreuung der Kinder ging, insbesondere beim Mathematik- und Deutschunterricht. Oguzhan erinnert sich an einen afghanischen Schüler, der noch Schwierigkeiten bei Integration und Sprache hatte und mit dem er viel Deutsch und Mathematik übte. Die Fortschritte des Schülers zu beobachten und zu sehen, wie er ihm helfen konnte, war eine eindrückliche Erfahrung.

Nach der Primarschule absolvierte Oguzhan an der Berufsschule Herisau ein einjähriges Praktikum (Assistenz im Bereich Mathematik), währenddem er auch selbstständig unterrichtete. Nun besucht er den CAS «Unterrichten mit ausländischem Lehrdiplom». Noch während dieses Weiterbildungslehrgangs fand er eine Stelle. Seit 1. August unterrichtet er eine Klasse mit acht Kindern an einem Asylzentrum. Bildung ist für Oguzhan eine geeignete Antwort auf viele gesellschaftliche Herausforderungen wie Armut und soziale Konflikte. Deshalb sieht er es als wichtige gesellschaftliche Herausforderung an, den Zugang zu guter Bildung für alle durchzusetzen.

Unterricht im Asylzentrum

Seit drei Wochen unterrichtet Oguzhan mit einem Pensum von achtzig Prozent in einem Asylzentrum, in dem Menschen aus dreissig Nationen leben. Im Moment ist er Klassenlehrer für drei Mädchen und fünf Jungen aus den Herkunftsländern

Türkei, Tschetschenien, Burundi, Kongo und Afghanistan. Ihre bisher erworbenen Kenntnisse sind sehr unterschiedlich. Vier von ihnen können ein bisschen Deutsch, die meisten können schon etwas lesen und schreiben, manche müssen sich noch die besonderen Laute der deutschen Sprache aneignen. Oguzhan unterrichtet die Kinder in Deutsch, Mathematik, Sport sowie Basteln und unterstützt sie in Musik. Zudem sollen die Schüler*innen Allgemeinwissen über die Schweizer Gesellschaft, Kultur und Politik erwerben.

Die Zusammensetzung und Grösse der Klasse ist abhängig von der Belegung des Zentrums. Oguzhan ist sich seiner grossen Verantwortung gegenüber diesen prekären Kindern bewusst und setzt all seine pädagogischen Fähigkeiten und sein didaktisches Geschick ein, um ihnen Lernprozesse zu ermöglichen. Oft geht er dabei binnendifferenziert vor. Er ist froh, dass es einen guten Austausch mit der Zentrumsleitung und im Lehrpersonenteam gibt, stets kann er seine drei erfahrenen Kolleg*innen um Rat und Unterstützung bitten sowie auch selbst aushelfen.

Bildung für alle – jetzt!

Einer von Oguzhans Freunden hatte bereits an unserer Fachtagung «Geflüchtete – Bildung, Integration und Emanzipation» 2019 in Bern teilgenommen. Dieser informierte ihn über unsere Kampagne, was zur Folge hatte, dass Oguzhan sich seit 2022 mit grossem Interesse an unseren Netzwerktagungen beteiligte. Er bedauert es, dass nicht noch viel mehr gebildete Geflüchtete sich selbst an den Aktivitäten der Kampagne beteiligen. Schon nur an Lehrpersonen dürften einige Hundert erfahrene mit ausländischem Lehrdiplom in der Schweiz leben – dieses Potenzial zu nutzen, wäre für beide Seiten ein grosser Gewinn. Dies gilt auch für andere Branchen wie etwa den Gesundheits- und Sozialbereich.

An unserer Netzwerktagung 2023 erfuhr Oguzhan davon, dass an der PHBern bald zum ersten Mal der CAS «Unterrichten mit

ausländischem Lehrdiplom» starte. Durch den Austausch mit der anwesenden Leiterin des Weiterbildungslehrgangs Nathalie Glauser ermutigt, bewarb er sich für diesen und wurde zugelassen. Bei der Bewerbung wurde er unterstützt vom «Hilfswerk der evangelisch-reformierten Kirche Schweiz» (HEKS) in Zürich, insbesondere von Karrierecoach Sarah Steiner. Bei der Finanzierung hatte er das Glück, dass er in der Stadt Winterthur lebt und die dort zuständige Sozialarbeiterin erkannte, dass der CAS eine förderwürdige Qualifikationsmassnahme darstellt. Das Sozialamt übernahm die Gebühren und Fahrtkosten. Einige Städte ermöglichen in Einzelfällen sogar formale Studienabschlüsse, manche Deutschschweizer Gemeinden auf dem Land sind dagegen bei der Weiterbildung sehr zurückhaltend.

«Bildung ist eine geeignete Antwort auf viele gesellschaftliche Herausforderungen wie Armut und soziale Konflikte.»

Unterschiede der Bildungssysteme

Der CAS begann Anfang März. Der Präsenzunterricht wird ein bis zwei Mal im Monat durch Online-Unterricht ergänzt, der entweder einen ganzen oder einen halben Tag dauert. 16 Personen absolvieren den Lehrgang, darunter fünf aus der Türkei und mehrere aus der Ukraine. Die Mehrheit der Teilnehmenden lebt schon mehr als 15 Jahre in der Schweiz und hat das Sprachniveau C1. Anfang September wird auch Oguzhan einen C1-Deutschkurs besuchen.

Oguzhan berichtet, wie engagiert und kompetent Nathalie Glauser und ihr Team Wissen über das Schweizer Bildungssystem sowie Gesellschaft und Kultur vermitteln. Er habe sich durch den Lehrgang als Lehrperson weiterentwickelt und sich Kenntnisse und Kompetenzen für den Unterricht an Schweizer Schulen angeeignet.

Grössere Unterschiede zur Türkei sieht er bei der Struktur des Bildungssystems. Während in der Türkei fast alle Schüler*innen das Gymnasium besuchen, haben in der Schweiz 2021 nur 22.6 Prozent der Schülerinnen eines Jahrgangs die gymnasiale Maturität erworben. Oguzhan ist der Ansicht, dass das duale Bildungssystem der Schweiz ein echtes



**«Besonders
eindrücklich
ist das tägliche
Begrüßungs- und
Abschiedsritual in
den Klassenzim-
mern. [...] Dieses
trägt zu einer guten
Lernatmosphäre
bei.»**

Erfolgsmodell darstellt. Die berufsorientierte Ausbildung motiviere viele Jugendliche und lenke diese in Berufskarrieren mit Perspektiven.

Unterschiede gebe es etwa auch bei der Form des Unterrichts: Während dieser in der Türkei lehrerzentriert ist und die Lehrpersonen immer aktiv sind, stehen in der Schweiz die Schüler*innen im Mittelpunkt des Unterrichts.

Was die Unterrichtsmittel betrifft, so habe er den Eindruck, dass diese an Schweizer Schulen schon vielfach digital sind. Es kämen Klassensätze von Tablets und Notebooks zum Einsatz oder ältere Schüler*innen hätten eigene Notebooks im Unterricht. Oguzhan ist digitalen Lehrmitteln gegenüber aufgeschlossen, findet aber, dass es für erfolgreichen Unterricht, die richtige Mixtur verschiedener Mittel und Formen brauche.

Auch die Elternarbeit unterscheide sich. Während in der Türkei die Lehrpersonen rund um die Uhr für die Eltern erreichbar sind, gebe es in der Schweiz dafür definierte Zeitfenster, in denen dies vorgesehen sei – die Grenze von Beruf und Privatleben sei hierzulande strikter.

Nutzen des CAS

Für die Unterrichtspraxis habe ihm der Lehrgang viel gebracht, so Oguzhan. Zuvor sei ihm nicht klar gewesen, wie Schweizer

Lehrpersonen Gespräche mit Eltern führen, Kinder bei Problemen coachen, Klassen führen, mit der Schulleitung und dem Bildungsdepartement umgehen etc. Besonders eindrücklich war für ihn das tägliche Begrüßungs- und Abschiedsritual in den Klassenzimmern. Die Lehrperson begrüsst und verabschiedet alle Schüler*innen mit ein paar individuellen Worten, per Handschlag und mit Augenkontakt. Das trägt zu einer guten Lernatmosphäre bei.

Auch für die Didaktik und Unterrichtsplanung habe er wertvolle Anregungen erhalten. Nun steht die schriftliche Abschlussarbeit an, bei der die Teilnehmenden eine themenübergreifende Aufgabe innerhalb von circa zwei Monaten bearbeiten werden müssen. Auf die Frage, was am CAS noch verbessert werden könne, nennt Oguzhan zwei Punkte. Zum einen könnte man den Teil für Unterrichtshospitationen noch ausbauen. Statt nur einmal für einige Tage ein Praktikum in einer Schule zu machen, wäre es sinnvoll, weitere Hospitationen vorzusehen. Und zwar so, dass mit diesen verschiedene Schultypen abgedeckt werden. Als Oguzhan hospitierte, hatte er als berufliche Perspektive noch die Tätigkeit als Mathematiklehrer im Blick. Nun arbeitet er als Klassenlehrer in einem Asylzentrum. Auf welcher Schulstufe und welchem Schultyp Oguzhan zukünftig unterrichtet wird, ist nach wie vor ungewiss.

Unter solchen Umständen ist eine breitere Qualifikation sinnvoll.

Zum ändern fände er es wertvoll, wenn CAS-Teilnehmende fakultativ auch Veranstaltungen des regulären Studienprogramms der Lehrpersonenausbildung besuchen dürften. Dies würde den Lehrpersonen die Gelegenheit bieten, sich individuell nach spezifischen Erfordernissen und Bedürfnissen beruflich weiterzubilden. Im aktuellen Lehrgang war lediglich im Rahmen der Tage der «Offenen Tür» vorgesehen, Veranstaltungen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der PHBern zu besuchen.

Oguzhan fragt sich zudem, warum es diesen CAS nur in Bern gibt und empfiehlt, dass auch die Pädagogischen Hochschulen anderer Kantone einen vergleichbaren Weiterbildungslehrgang anbieten, der Lehrpersonen mit ausländischem Lehrdiplom für den Unterricht an Schweizer Schulen qualifiziert.

Berufung und Beruf

Am Asylzentrum hat Oguzhan einen befristeten Arbeitsvertrag über ein Jahr. Angesichts des prognostizierten Mangels an Lehrpersonen ist er in Hinsicht auf seine berufliche Zukunft optimistisch. Im Moment geht er ganz auf in den Herausforderungen beim Unterricht asylsuchender Kinder. Die Erfahrung, wie sehr diese lernen möchten und dass er ihnen dabei helfen kann, motiviert Oguzhan sehr. Er ist Lehrer aus Leidenschaft und Überzeugung. Der CAS «Unterrichten mit ausländischem Lehrdiplom» hat ihm geholfen, dass er von seinem Beruf nun auch in der Schweiz leben kann. Nach unserem Gespräch heute trifft sich Oguzhan mit seinem Sozialarbeiter. Er wird ihm seinen Lohnausweis für August 2024 übergeben, der belegt, dass er von nun an auf keine Sozialhilfe mehr angewiesen ist. ■